Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 17 (1910)

Heft: 39

**Artikel:** Gesangsmethodik vor hundert Jahren

Autor: J.D.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537406

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bezirken vornehmlich bei der Förderung der Schulkenntnisse der Hebel angesetzt werden muß. Das hiefür nötige Zahlenmaterial ist in den nachfolgenden Tabellen für das Jahr 1909, sowie in den dieser Einzleitung angeschlossen vergleichenden Zusammenstellungen über die zehn letten Jahre geboten.

# Gesangsmethodik vor hundert Jahren.

Im Jahre 1810 erschien in Jürich die "Gesangbild ung selehre nach Pestalogzisch den Grund faten, padagogisch begründet von Michael Traugott Pseisser, methodisch bearbeitet von Hans Georg Nägeli." Dieses 250 Seiten umfassende Wert (in Großequart-Format) ist die erste systematische Gesangsmethodik sür Lehrer, jett leider im Buchhandel vergriffen. Das Wesen der Methode besteht kurz in folgendem: Rhythmik, Melodik und Tynamik werden getrennt von einander behandelt. Ist das Tongebiet in dieser dreisachen Richtung erschöpsend durchgenommen, und haben die Schüler erlernt, vorgesungene Töne und Tonreihen auszuschreiben, so wird erst dann mit dem Ton der Laut, die Silbe, das Wort und der Vers verbunden, worauf endlich das Liedersingen folgt.

Den Löwenanteil an dieser großartigen Arbeit leistete Rägeli. Ihm gehört das Berdienst, zuerst auf die Bedeutung des Musikdiktates hingewiesen zu haben. Nägeli ist wahrscheinlich auch der erste Methodiker gewesen, der sich beim Gesangunterrichte gedruckter Notentabellen bediente. ("Musikalisches Ta-

bellenwert für Volksschulen zur Bilbung bes Figuralgesanges", 1828).

Welche Bebeutung die Rägeli-Pfeiffer'sche "Gesangbildungslehre" hatte, ersieht man auch daraus, daß Sugo Löbmann 1908 der philosophisschen Fakultät der Universität Leipzig seine Inaugural-Differtation zur Erslangung der Doktorwürde einreichte, welcher Arbeit obige "Gesangbildungslehre" in ihrem Zusammenhange mit der Aesthetik, der Geschichte der Pädadogik und der Musik zugrunde sag.

In der "Gesangbildungslehre" ift natürlich Manches veraltet; gleichwohl behalt Bieles ob seiner idealen Auffassung und praktischen Behandlung heute noch seine volle Gültigkeit. — Lassen wir nun Rägeli und Pfeisser selber

reben, wenigstens fragmentarisch Giniges von ihnen anfohren!

"Musit ist uns für Sinn und Seele, für Leben und Liebe, für Tugend und Gottseligkeit ein so träftiges, so heilbringendes Bildungsmittel, taß wir es auf die Jugend nicht anders, als mit Gewissenhaftigkeit und Würde, mit Eiser und Beharrlichkeit angewandt wissen möchten. Der Musiklehrer erkenne diesen seinen Beruf von der edelsten Seite. Er suche diese auf vielsährige Studien und Erfahrungen gegründete Tonkunstlehre sich ganz zu eigen zu machen, sie in allen ihren Teilen nicht nur zu verstehen, sondern zu übersehen, zu prüsen, zu beurteilen — wenn er andre Unterrichtszweige auszuüben hat, sie, den Erziehungsgrundsähen nach, damit in Uebereinstimmung zu bringen, um sie als Lehrer mit solker Fertigkeit und Sicherheit auszuüben, wie wenn alles seine eigene Ersindung wäre. Erst dann kann er sür einen volkommenen Lehrer seines Faches gelten, wenn selbst eine prüsende Behörde keine Spur mehr an ihm findet, daß er einst auch — vielleicht vor kurzem — Lehrling gewesen."

"Wir wünschen nichts fo febr, als daß Religion in den Mufikanstalten, wo unser Buch zu Rat gezogen wird, den Borfit führe. Sie wohne als Beschützerin und Gefährtin jeder Schule in dem Herzen des Behrers. Seine fromme Stimmung und Gefinnung wird bewirken, was keine Lehre enthält; sie allein kann ben Geist der Harmonie in jedem Sinn in die Schule bringen, den der Buchstaben des Lehrbuches nicht zu geben vermag. Heil der Schule, deren Lehrer, durch keine falsche Ausklärung irregeleitet, nicht bloß mit Berstandessarbeit seinen Schuldienst versieht, um sich so mit seiner Pslicht abzusinden, sondern in lebendigem Glauben an den Beistand der Gottheit sie durch Gebet vor der Schule, oder durch ein inneres Gebet in der Schule für seine Verrichtung Gedeihen und für seine Rinder Segen ersleht!"

"Der Lehrer selbst außere bei Eröffnung ber ersten Lehrstunde Freude an der Musik. Er trachte, sich und feine Rinder bei allen Uebungen immer in

beiterer Stimmung zu erhalten."

"Genaue Ordnung und eine gewisse Schulzucht, die nur Unarten verbüten, aber ja nicht die jugendliche Heiterkeit trüben soll, sind beim Unterricht im Gesange besonders notwendig; sie erleichtern wesentlich die genaue Erlernung und Ausübung der Runft selbst."

"Der Lehrer fei in ber Wahl feiner Ausbrude, befonders ber Wörter, bie er jum Befehlen, jum Tabeln, jum Berichtigen, jum Loben braucht, außerft-

behutfam und genau."

"Unter ben möglichen Unarten ber Kinder sind Trägheit, Schläfrigkeit, schleppendes Wesen die nachteiligsten von allen. Hier ist gleich vom Anfang an Strenge vonnöten. Hingegen ist Boreiligkeit und selbst ungestümes Wesen beim Singen nicht so schällich und auch nicht so tabelnswert; ja dem Lehrer müssen solche Schüler willkommen sein, die bisweilen, z. B. wo es ums Tressen schwerer Intervalle zu tun ist, etwas wagen. Er soll sie sogar zu diesem Wagen oft ermuntern, und solche gar nicht tabelnswerte Fehler als das unvermeibliche Mittel erklären, um im Tressen allmählich Sicherheit und Festigsteit zu gewinnen."

"Sieher gehört auch bie Warnung für ben Lehrer, bag er fich vor allen

möglichen Unarten bute. "-

"Ebenso darf der Lehrer von dem Zeitpunkt an, wo wir den Gebrauch eines Instrumentes einführen oder zugeben, dasselbe, außer den Fällen, wo wir dessen Gebrauch austrücklich vorschreiben, nicht anders als im Notfalle gebrauchen."

J. D., Zug.



## Die zugerischen Institute an der kankonalen Ausstellung.

Ein Besucher schrieb vor furgem also:

"Es ist gewiß nicht Boreingenommenheit, die hier die Feder führt, noch viel weniger ist Schreiber willens, die Berdienste der übrigen Aussteller um die wohlgelungene Durchführung der ganzen Veranstaltung zu schmälern, sondern es liegt lediglich in seinem Sinne, in turzen Zügen ein weiteres Aublitum auf das reiche und verdienstvolle prattisch-erzieherische Schaffen dieser Perlen unseres Ländchens hinzuweisen. Die nach jeder Richtung höchst lobenswerten Leist ungen rechtsertigen ein dankbares Gedenken. Da ist es, um den Anaben etwas undescheiden den Borrang zu lassen, das Anabenpenstonat und Lehrerseminar 51. Michael, das durch Auslegen von Heften aus Mathematik, Aussah, Raturgeschichte, Buchhaltung und Probeschristen, durch Freihand- und geometrische Zeichnungen seine Ebenbürtigkeit mit staatlichen Seminarien und größern Instituten dokumentiert. Die botanischen und physikalischen Arbeiten sind sehr instruktiv. Und daß hier nicht bloß die Schüler, sondern auch die Lehrer von eblem Streben nach Bervollkommnung und immer tieserem Eindringen in die